



Käfer des Westlichen Maiswurzelbohrers

FOTO: SYNGENTA

Flughafen München als auch in Baden-Württemberg im Bodenseekreis einige Ausrottungsmaßnahmen erfolgreich waren. Der Erfolg einer Ausrottung ist in erster Linie abhängig vom frühzeitigen Entdecken des Käfers sowie dem Verzicht des Anbaus von Mais nach Mais. Punktuelle Einschleppungen, wie in Amsterdam, Maastricht oder Brüssel, konnten erfolgreich getilgt werden.

Nur die Fruchtfolge hilft

Seit etwa zehn Jahren werden in NRW jährlich die von der EU vorgeschriebenen Überwachungsmaßnahmen durchgeführt. Auf Kreisebene werden an ausgesuchten Standorten Pheromonfallen aufgestellt. Aus den Erfahrungen in Süddeutschland und den benachbarten Befallsländern, wie Österreich, Italien, Schweiz und Frankreich, weiß man, über welche Transportwege der Käfer bisher eingeschleppt wurde. Das sind vornehmlich Flughäfen, aber auch Seewege und der Transport mit dem LKW. In der Nähe dieser Gefahrenpunkte werden in benachbarten Maisfeldern die Pheromonfallen aufgestellt. Durch das Pheromon werden die männlichen Käfer angelockt und gefangen. Der Käfer sucht gezielt Maisfelder auf, um dort zu fressen und Eier abzulegen. Es kann

Westlicher Maiswurzelbohrer – Gefahr für NRW?

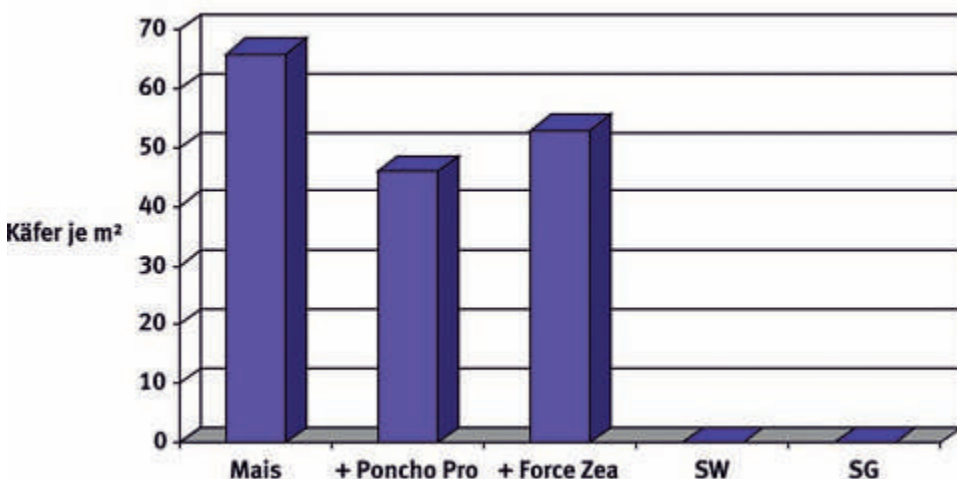
Der kleine, ansehnliche Käfer, eingeschleppt aus Nordamerika, hat es geschafft, innerhalb von etwa 20 Jahren große Teile Südeuropas zu besiedeln. Wird der Schädling so langsam auch gefährlich für die Ackerflächen in NRW? Agnes Schröder und Günter Klingenhagen, Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen, mit einer Einschätzung.

Die Befallsgebiete in Polen und Tschechien sind gerade einmal 100 km von den neuen Bundesländern entfernt. In Bayern und Österreich gibt es bereits auf beiden Seiten Befall, wobei der stärkste Befall im östlichen und südöstlichen Burgenland sowie in der Steiermark zu finden ist. Extrem war im letzten Jahr der Befall in der Lombardei, dem größten italienischen Maisanbaugebiet. Dort wurden 30 Käfer pro Maispflanze beobachtet. Die Ertragsverluste betragen hier 30 %. Es ist zu vermuten, dass die Käfer entlang der Transitwege weiter über die Schweiz und Frankreich nach Baden-Württemberg verschleppt wurden.

In der Umgebung des Rheintals, im Ortenaukreis und Emmendingen, waren aufgrund des starken Befalls im letzten Jahr die Ausrottungsmaßnahmen nach drei Jahren nicht erfolgreich. Hier geht man nun über zu den vorgeschriebenen Eingrenzungsmaßnahmen, die im Wesentlichen die Einhaltung einer Fruchtfolge bedeuten. In Bayern wur-

den schon im letzten Jahr Eingrenzungsmaßnahmen eingeleitet. Festzuhalten ist allerdings auch, dass sowohl in Bayern am

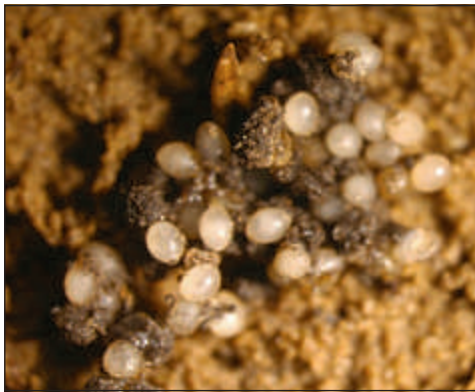
EINFLUSS VON VORFRUCHT UND INSEKTIZIDEINSATZ AUF DIE ENTWICKLUNG DES WURZELBOHRERS





natürlich passieren, dass sich ein Käfer unbemerkt in einem Maisfeld ansiedelt. Die Überwachung erfolgt zwar in ganz NRW, aber nicht jedes Maisfeld ist abgedeckt. Wird dann auch im folgenden Jahr Mais angebaut, fühlt sich der Käfer wie im Schlaraffenland und die Vermehrung ist gesichert. Der Mais ist für den Maiswurzelbohrer die Nahrungsgrundlage. Wenn aus den Eiern, die ab August von den Käfern in die Erde abgelegt werden, im Frühjahr die Larven schlüpfen und keinen Mais vorfinden, sterben sie ab.

Nach den bisherigen Erkenntnissen und Erfahrungen ist daher die Einhaltung einer Fruchtfolge die effektivste Bekämpfungsmaßnahme. Dies zeigen auch Untersuchun-



Eier des Westlichen Maiswurzelbohrers.

gen, die im Rahmen eines Forschungsprogramms von bayerischen Kollegen in Rumänien durchgeführt worden sind. Auf einer Maisfläche mit starkem Diabrotica-Befall wurden im darauffolgenden Jahr fünf Varianten getestet:

1. Nach dem Mais folgte Mais
2. Nach dem Mais folgte Mais, der mit der Saatgutbeize Poncho Pro gebeizt war
3. Nach dem Mais folgte Mais, der mit dem Bodeninsektizid Force Zea ausgedrillt wurde
4. Nach dem Mais folgte Sommerweizen
5. Nach dem Mais folgte Sommergerste

An Risikostandorten, wie Flughäfen, werden die Pheromonfallen besonders häufig kontrolliert.

FOTO: LANDWIRTSCHAFTSKAMMER NRW

Um die Wirksamkeit der Maßnahmen auf die Käferpopulation zu beurteilen, wurde der Käferschlupf mithilfe von Fangzelten in den einzelnen Varianten ermittelt. Das Ergebnis war beeindruckend. Beim Anbau von Mais nach Mais fanden die Larven nach ihrem Schlupf die optimale Futtergrundlage, so dass sich die Masse zum Käfer entwickeln konnte. In dieser Variante fanden sich letztlich 66 Käfer je m². Durch den Einsatz der insektiziden Beize Poncho Pro wurde die Entwicklung der Larven nicht entscheidend gestört. Die Anzahl der Käfer je m² lag in dieser Variante bei 46. Auch durch Force Zea konnte nur ein Wirkungsgrad von 20 % erreicht werden. Der Käferbesatz lag hier bei 53 Käfern je m². Überhaupt nicht anfreunden konnten sich dagegen die Larven des Wurzelbohrers mit den Wurzeln des Sommergetreides. Hier konnte sich kein Käfer entwickeln – nicht einer!

Wenn in NRW ein Käfer gefunden wird

Im Umkreis des Fundortes wird eine Befallszone mit einem Radius von 1 km eingerichtet. Das sind ganze 314 ha. In der gesamten Befallszone darf für zwei Jahre kein Mais angebaut werden. Bei einem Probelauf im Kreis Borken hatten 34 Landwirte Flächen in dieser Zone. Die Auflagen der Sicherheitszone, die mit 5 km Radius um die Befallszone gelegt wird, sind nicht ganz so streng. Aber Mais nach Mais darf auch hier nicht mehr angebaut werden. Es ist eine zweigliedrige Fruchtfolge einzuhalten. Hier waren mit einer Fläche von 10 990 ha 429 Landwirte betroffen. Die Ausrottungsmaßnahmen dauern drei Jahre. Ist der Käfer ausgerottet, werden alle Maßnahmen aufgehoben.

FORSCHUNGSPROGRAMM ZU DIABROTICA

Das Bundeslandwirtschaftsministerium hat in Zusammenarbeit mit den Ländern Bayern und Baden-Württemberg ein umfangreiches Forschungsprogramm aufgelegt. Ziel ist es, Verfahren zu entwickeln, diesen Mais-Schädling einzugrenzen und seine weitere Verbreitung zu verhindern oder zumindest auf ein Minimum zu reduzieren. Dabei spielt die Sicherung des Maisanbaus in den befallenen Regionen eine wesentliche Rolle. □

ben. Wenn nicht, folgen Eingrenzungsmaßnahmen, die in erster Linie eine fachgerechte Fruchtfolge erfordern. Der Anbau von Mais nach Mais ist nicht mehr möglich.

Landwirt sei wachsam

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann der Westliche Maiswurzelbohrer auch NRW erreicht. Der Käfer ist in Deutschland angekommen und die Ausbreitung von Süden Richtung Norden wird weiter zunehmen. Um seiner Etablierung vorzubeugen, sollte jeder Landwirt soweit wie möglich auf den Anbau von Mais nach Mais verzichten. Wenn aufgrund der Betriebsorganisation, wie hoher Futterbedarf oder Biogasanlage, eine Fruchtfolge innerbetrieblich nicht eingehalten werden kann, ist über Flächentausch, wie beim Anbau von Kartoffeln durchaus üblich, nachzudenken. Der wirtschaftliche Schaden, der auftritt, wenn der Schädling sich in NRW etabliert, wird nach sämtlichen Erfahrungen in den Befallsgebieten so hoch sein, dass sich ein rechtzeitiges Entgegenwirken jederzeit rechnet. □

